

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Planungsworkshop
Beckergrube** 301
- **Unsere Glosse** 303
- **Cranach-Kemmer-
Lübeck** 304
- **Mozarts „Seelenmesse“** 306
- **Fußball und die
50er Jahre** 308
- **Aus der Gemeinnützigen** 310
- **Bauen mit den
Buddenbrooks** 312
- **Klimaschutzpreis** 313
- **Beus und die Gruppe
YIUP** 314
- **Buchbesprechung** 316
- **Musikkritik und
Meldungen** U3



Investieren Sie in grüne Ideen, die schwarze Zahlen schreiben. **Werden Sie Sinnvestor.**

Setzen Sie Ihr Geld sinnstiftend ein – für Sie und die Generation von morgen.
Denn Unternehmen, die auf nachhaltige Ziele setzen, gehört die Zukunft.
Entdecken Sie die nachhaltigen Anlagestrategien von Deka Investments.

Investieren schafft Zukunft.

 Sparkasse
zu Lübeck

„Deka
Investments

Jetzt in Ihrer Sparkasse
oder auf deka.de





LÜBECKISCHE BLÄTTER

6. November 2021 · Heft 18 · 186. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Zweitägiger „Gläserner“ Planungsworkshop für die Umgestaltung der Beckergrube im Hoghehus

Von Burkhard Zarnack

Politik und Stadtverwaltung haben offensichtlich aus dem Desaster im Zusammenhang mit der (gescheiterten) Umgestaltung der „Untertrave“ gelernt, indem sie versuchen, Beteiligte und Bürger in den Planungsprozess Beckergrube einzubinden. Transparenz und Offenheit, Diskussion über die mit dem Umbau verbundenen Probleme, Anregungen und Bedenken werden auf diese Weise öffentlich gemacht, bzw. kritisch unter die Lupe genommen.

Die Zielsetzung, die dabei im Zusammenhang mit dem Umbau der Beckergrube verfolgt wird, greift über dieses Projekt weit hinaus; soll es doch Qualitätsmaßstäbe liefern, die für die weiteren Umbaumaßnahmen in der Innenstadt gewonnen werden. Denn die nächsten Vorhaben – Holstenstraße, Untertrave, Holstentorplatz – rücken nach dem Projekt Beckergrube in den Fokus (Rahmenplan Innenstadt).

Die in weiten Teilen lebhaft, aber sehr sachlich und konstruktiv geführte Diskussion entzündete sich z.B. an der Frage nach der Dichte des Busverkehrs, denn die Beckergrube wird mit ca. 400 Bussen des ÖPNV pro Tag angesteuert. Folgte man

dem Wunsch vieler Beteiligter hätte man die Straßenbreite – nicht zuletzt wegen eines noch größeren Platzes vor dem Theater – gern weiter reduziert (z.Zt. beträgt sie im oberen Bereich sechs Meter). Das geht jedoch nicht, denn eine weitere Verengung würde die Busse im Begegnungs-

Diskussionsrunde. Dass damit eine generelle Überplanung der Linienführungen im gesamten Altstadtbereich einhergehen müsste, wurde von der Verwaltung angedeutet. Dieses Überplanungsbedürfnis rückt aber ohnehin immer mehr in den Vordergrund, da

es auch bei der weiteren Realisierung des Rahmenplans eine Schlüsselrolle spielen wird.

Die Anregung, die obere Beckergrube zur Einbahnstraße zu erklären (ausgenommen ÖPNV?), wurde als Vorschlag aufgegriffen.

Die Optik: Gestaltungsvorschläge für Straßen und Wege: Inwieweit ist eine (flexible) flächige Gestaltung möglich?

Moniert wurde von Teilnehmern

verkehr behindern und stieß auch auf die Ablehnung des Bauausschusses.

Überplanung des hochfrequenten Busverkehrs in der (oberen) Beckergrube?

Wegen der hohen Anzahl der Busbewegungen im Bereich der oberen Beckergrube sollte aber der ÖPNV überplant werden – so der Wunsch der

des Workshops das langweilige, graue, geradlinig verlaufende Asphaltband der Straße. Muss die Straßenführung so bleiben? Gibt es die Möglichkeit sanfter Verswenkungen, könnten nicht Inselchen und Einbuchtungen für eine Auflockerung des Straßenbildes sorgen? Natürlich – so der Einwand – aber man müsse dabei die Länge der Busse berücksichtigen, womit man wieder bei der Verkehrsführung des ÖPNV angelangt wäre.



Der lange Tisch mit den (wechselnden) Experten: auf vorbereiteten weißen Stühlen kamen Teilnehmer*innen mit ihren jeweiligen Anliegen zu Wort

Foto auf der Titelseite: Baum im Herbstlaub

(Foto: Hagen Scheffler)



Ideen- und Vorschlagsammlung – am Brett festgehalten

Warum eigentlich Asphalt als Straßen- und Fußsteigbelag? Sind andere optisch ansprechendere Pflasterungen oder andere Materialien denkbar?

Damit geht die Frage nach der Gestaltung der Straßenränder, der Bordsteine, einher. Der Vertreter des ArchitekturForums, Jörn Simonsen, schlug vor, eine Gestaltung der Flächen nach dem Vorbild der Sandstraße vorzunehmen. Das würde bedeuten, eine flächig durchgehende Ebene zu schaffen – soweit möglich. Fazit: Flexible optisch ansprechende Flächengestaltung.

Die Gestaltungsfrage rief auch die Green-Gardener, die Klimabeauftragte und „Stadtgrün“ auf den Plan. Übereinstimmung herrschte von dieser Seite dahingehend darin, das vorhandene Grün in seinem Volumen nicht nur zu erhalten, sondern möglichst auszuweiten, das würde auch für den geplanten mittleren Bereich der Beckergrube gelten. Eine stärkere Durchgrünung sei nicht nur aus optischen, sondern nicht zuletzt auch aus klimatischen Gründen wichtig (Hitzeabbau, Wasserführung).

Die Green-Gardener der Beckergrube pflegen z.Zt. sechs Hochbeete im oberen Bereich. Das Angebot sei sehr gut angenommen worden und ist zerstörungsfrei geblieben. Man habe deshalb Mut, auch mehr Fläche zu bewirtschaften, nicht zuletzt auch, um den Eindruck einer „grünen Beckergrube“ zu verstärken. Fazit: Mehr Grün.

Die Einmündungen als Problemzonen

Einen breiten Raum in der Diskussion des Workshops am Donnerstag nahmen die Straßen-Einmündungen ein. Am oberen Ende wird der aus der Breiten Straße kommende Fußgänger abrupt durch den Verkehr aus der Beckergrube gebremst; am unteren Ende, im Einfahrtbereich gibt es eine problematische Kreuzung: Beckergrube – Untertrave – Fußgängerbrücke zur MUK. Auch sie verengt die Geh- und Überwegungsmöglichkeiten erheblich.

Für diese beiden Übergangsbereiche – so die Forderung – sollten drin-

gend Umgestaltungen vorgenommen werden. Dazu müsste das Ende der Fußgängerzone konsequenter (= fußgängerfreundlicher) in die Beckergrube überführt werden (man denke auch an den Weihnachtsmarkt und seine Fußgängerströme bis zum Koberg), genauso wie die Überwegung für Passanten, die von der Traveseite über die Brücke kommen.

Vorgeschlagen wurde dort im Kreuzungsbereich die Einrichtung einer freien Grünphase der Ampeln, die jedoch auf Bedenken stieß. Bei intensiverer Betrachtung dürfte es aber sicher noch im Grundsatz bessere Lösungen geben, als nur die Ampelphasen anzupassen. Auch diese Anregungen wurden aufgegriffen: Der für 2022 Wettbewerb soll auch dafür Lösungen erarbeiten.

Die Probleme von Seh- und Gehbehinderten

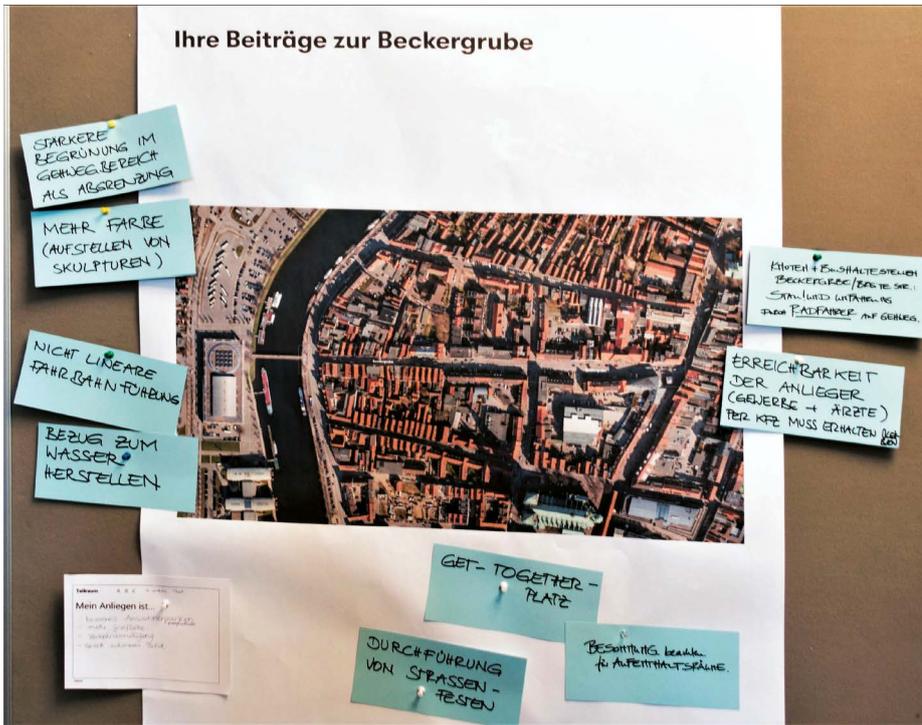
Vertreter dieser Gruppen äußerten, dass sie sowohl im oberen als auch im unteren Teil der Beckergrube Probleme hätten. Im oberen Bereich wegen Behinderungen durch die Außengastronomie auf dem Fußsteig, im unteren Bereich wegen der Enge der Bürgersteige. Nachlässig abgestellte E-Scooter seien für die Sehbehinderten nicht nur ein Ärgernis, sondern eine Gefahr. Auch die Ampeln seien in ihrer akustischen Kennung zu leise. Als kontraproduktiv erwies es sich für Sehbehinderte, Ampeln abzuschalten (Koberg), wie es zeitweise geschah (inzwischen aufgehoben). E-Fahrzeuge stellten wegen des fehlenden Motorgeräuschs ein Problem dar. Die Sehbehinderten wünschen sich in der Beckergrube einen Leitstreifen.

Der Fokus des Theaters

Ganz anders die Perspektive des Theaters: Deren Vertreter machten darauf aufmerksam, dass für viele ältere Menschen (zwischen 75 und 95 Jahre), die mit dem Bus Theaterveranstaltungen besuchen, der Weg zur (gegenwärtigen) Haltestelle vor dem Posschlgebäude zu weit sei. Eine Änderung dürfte allerdings schwierig werden; schließlich ist der Platz vor dem Theater gerade erst unter Verlegung der Bushaltestelle umgestaltet worden.

Das Fazit dieser zweitägigen sehr sachlich und konstruktiv geführten Diskussion lässt sich etwa so zusammenfassen:

Mut zur (offenen) Gestaltung und zu offenen Lösungsansätzen



Ergebnissammlung

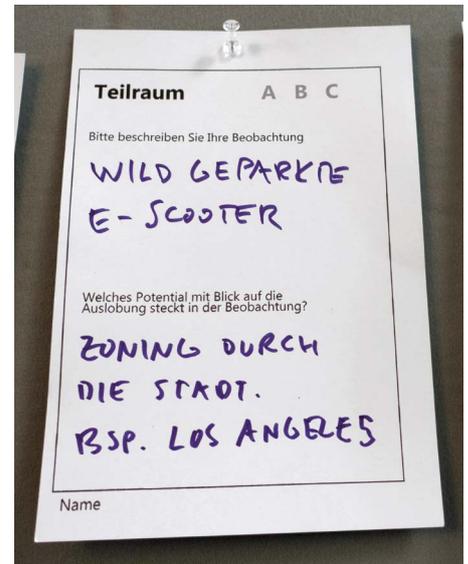
Verwirklichung der Verkehrsberuhigung in einer möglichst breiten Fläche (s. Sandstraße): flexible Flächennutzung

Straßeneinmündungen mitgestalten

Klimatische Erfordernisse berücksichtigen: mehr Grün

Die hohe Busfrequenz des ÖPNV in der Beckergrube überplanen

Das Planungsteam für den Umbau der Beckergrube um Dr. Julia Lindfeld hatte für den Workshop Experten eingeladen, die auch die beiden Sitzungstage maßgeblich gestalteten, so z.B. Konrad Rothfuchs (Planungsbüro ARGUS), Bertel Bruuns (Gestaltungsbeirat), Anika Slawski (Forschungsprojekt Beckergrube TH) und



Die Teilnehmer*innen hatten die Möglichkeit, Beobachtungen, Anregungen und Kritik auf Zettel zu schreiben und an eine öffentliche Tafel zu pinnen

(Fotos: Burkhard Zarnack)

Thomas Tradowsky (Kontor Freiraumplanung, HH). Planung und Organisation lagen für den Workshop bei Julian Petrin und Matthias Weber, beide vom Büro Urbanista. Für 2022 ist die Gründung eines Beirates für die Umgestaltung geplant.

Der Umgestaltungs-Wettbewerb startet 2022.

Zwischen Rüffel und Nachtgebet Als Fußgänger in der Lübecker Altstadt

Der Charme der Lübecker Altstadt mit ihren malerischen alten Häusern, mit ihren vielen Läden, Cafés und Museen erschließt sich am besten zu Fuß oder mit dem Fahrrad (zumal Autos in vielen Straßen nur fahren dürfen, wenn sie einen Anwohner-Parkausweis besitzen). Aber schon diese beiden Gruppen von Verkehrsteilnehmern haben es nicht immer leicht untereinander und miteinander, nicht nur, aber auch in Corona-Zeiten – was schon bei einem kleinen Spaziergang durch die Altstadt zu spüren ist.

In der Huxstraße kommen mir vier Erwachsene entgegen, die mit Abstand nebeneinander hergehen und so fast die halbe Straße einnehmen. Als ich sie frage, ob sie in diesen Zeiten nicht ein wenig mehr Abstand zu mir einhalten könnten, schallt es laut zurück: „Weich´ du doch aus!“ Ich muss zwischen aufgestellten Tischen warten, bis die Gruppe vorbeigezogen ist.

In der Dr.-Julius-Leber-Straße stehen zwei Frauen auf dem Bürgersteig und unter-

halten sich mit gehörigem Corona-Abstand. Ein Radfahrer kommt auf demselben Bürgersteig von der Königstraße (her) heruntergefahren. Er zögert nicht lange und fährt zwischen den beiden Frauen hindurch. In der Fleischhauerstraße fahren drei jüngere Männer auf ihren E-Rollern quer und durch die wandelnden Passanten hindurch, mal auf der Straße, mal auf dem Fußweg.

In der Hundestraße geht eine Haustür auf, eine Frau will offenbar ihren Hund ausführen, tritt aber nicht vor die Tür, sondern steckt zunächst nur den Kopf heraus. Zum Glück! Eine Radfahrer*in kommt von oben auf dem schmalen Fußweg angefahren. Darauf angesprochen, reagiert diese uneinsichtig, sie behauptet, sie dürfe auf dem Fußweg fahren. Schimpfend schiebt sie ihr Rad weiter. In der Großen Burgstraße geht eine ältere Frau sehr langsam und gestützt auf ihren Rollator auf dem Bürgersteig in Richtung Koberg. Sie sieht einen Radfahrer auf dem Fußweg auf sich zukommen und

streckt ihren linken Arm aus, um für Abstand zu sorgen. Der Radfahrer rast unbeeindruckt auf dem Bürgersteig an ihr vorbei Richtung Burgtor.

In der Straße Wakenitzmauer kommt mir auf sehr schmalen Fußweg eine ältere Dame mit Hund entgegen. Ich trete auf die Kopfsteinpflasterstraße, um sie vorbeizulassen. Auf meiner Höhe hält sie an und sagt lachend: „Das ist mir noch nie passiert, dass ich bei solch einer Begegnung auf dem Bürgersteig bleiben kann und nicht auf die holprige Straße treten muss! Ich danke Ihnen und werde Sie in mein Nachtgebet einschließen.“

So leicht ist es also, zu einer „himmlichen Fürsprache“ zu kommen! Man braucht nur zur rechten Zeit einen Schritt zur Seite zu gehen! Da werden die raumbeanspruchenden Passanten in der Huxstraße oder der Radfahrer in der Großen Burgstraße noch viel lernen müssen, bis „Rücksichtnahme“ und „Verkehrsregeln“ keine Fremdwörter mehr für sie sind. *Bodo Fabian*

Lübeck's In-Porträtist: Hans Kemmer

Von Karin Lubowski

Fünf Jahre Arbeit bekommen ein Gesicht. Dagmar Täube, seit Herbst 2016 Leiterin des St.-Annen-Museums, zeigt jetzt mit der von ihr kuratierten Ausstellung „Cranach – Kemmer – Lübeck. Meistermaler zwischen Renaissance und Reformation“, wofür sie in Lübeck angetreten ist. Neben Hege und Pflege der einzigartigen Sammlung von Schnitzaltären lenkt sie den Fokus auf die Präsentation und Erweiterung der Gemäldesammlung. In der aktuellen Sonderschau um den Wittenberger Meister Lucas Cranach d. Ä. und seinen Meisterschüler aus Lübeck, Hans Kemmer, sind insgesamt 64 Werke zu sehen – viele davon zum ersten Mal überhaupt öffentlich –, die den Weg aus dem Mittelalter in die Neuzeit dokumentieren. Auf diesem Weg liegt die Reformation. Die Reise ist spannend. Sie zeigt hohe Qualität. Ihre Aufbereitung ist selbst ein Meisterwerk, das bei der Eröffnungsfeier in der Aegidienkirche mit langanhaltendem Applaus bedacht wurde.

Hans Wißkirchen, Leitender Direktor der Lübecker Museen, ist sicher: Nach der Ausstellung wird die Kunstwelt Kemmer anders sehen. Kemmer? Jenseits der Pfade, auf denen einige wenige Kenner dem 1495 wohnmöglich in Lübeck geborenen Maler gefolgt sind, ist der weitgehend unbekannt. Nun hängen 22 von weltweit 29 bekannten Kemmer-Werken neben denen des Meisters, zu dem er als junger Lübecker Geselle um etwa 1520 wanderte, bei ihm arbeitete und fünf Jahre die Werkstattluft des damals bereits berühmten



Detail aus „Die Liebesgabe“ von Hans Kemmer

(© St.-Annen-Museum)

Mannes schnupperte. „Allein das spricht für dessen Können. Cranach hat nur die Besten genommen“, sagt Dagmar Täube.

Wittenberg ist ein Hotspot der Reformation, Lucas Cranach und Martin Luther sind eng vertraut, Cranach malt den Freund, macht ihn und seine Ideen damit populär. Zugleich ist er ein kluger Geschäftsmann, der wohl früh ahnt, dass den Künstlern mit den religiösen Umbrüchen vielfach die Arbeitsfelder unter den Händen wegbröseln, denn die neue Religion braucht keine Heiligenbilder und -statuen mehr, die die Mittlerrolle zwischen Himmel und Erde symbolisieren. Cranach d. Ä. gelingt es, sowohl für die Anhänger der

alten Religion, als auch für die der neuen zu arbeiten. Als Hans Kemmer nach Lübeck zurückkehrt, praktiziert er es ganz ähnlich – und ist hier einer der ganz wenigen handwerkenden Künstler, die in einer Zeit dramatischer Veränderungen nach wie vor ihr Auskommen haben. Thomas Baltrock, Pastor an St. Aegidien, führt es plastisch vor Augen: War die Kirche um 1500 noch eine prachtvoll ausgestaffte Institution, die das Leben der Menschen taktete, und Lübeck eine Stadt, in der 20 Prozent der Bewohner Geistliche waren („und von Steuern befreit“), sei der Kirche zunehmend das Gehör der Menschen abhanden gekommen. „Eine Generation später war die Pracht vorbei“, so Baltrock. Es ist eine Zeit der flackernden Konflikte. In Lübeck beschließt der Rat der Stadt zwar 1531 die Einführung der Reformation, doch per Beschluss seien Auseinandersetzungen, Zweifel und Machtkämpfe nicht vorbei gewesen, erinnert Dagmar Täube.

Wie Cranach ist Hans Kemmer mittendrin im Geschehen. Zurück in Lübeck, ist er hier 1522 dokumentiert; die Bergenfahrer erteilen ihm den Auftrag für den (in der Bombennacht von 1942 zerstörten) Olavsaltar in der Lübecker Marienkirche. Er heiratet Anneke Wickhorst, die Witwe des Malers Hermann Wickhorst – nach gutem Brauch und für beide zum Vorteil, denn er hat eine eigene Malerwerkstatt und die Witwe ist versorgt. Nun nimmt Kemmers Karriere Fahrt auf. Er verknüpft Cranachs Bildsprache mit den an der Trave beliebten niederländischen Einflüssen und wird mit der philosophischen und gesellschaftlichen Entdeckung des Individuums zum Porträtisten der gehobenen Lübecker Gesellschaft. Kemmer



Wissenschaftliche Mitarbeiterin des St.-Annen-Museums Miriam Mayer bei der Arbeit mit der Infrarot-Kamera
(© St.-Annen-Museum)

hat ein Auge für die schönen Dinge: Stoffe, Schmuck, Luxusgegenstände. Das schönste Beispiel dafür ist das vom St.-Annen-Museum bei Sotheby's in London ersteigerte Gemälde „Die Liebesgabe“.

Wer auf sich hält, wer es sich leisten kann, lässt sich von Kemmer malen. Hans Sonnenschein zum Beispiel, dessen Porträt als eines von insgesamt sieben Kemmer-Werken zum Bestand des St.-Annen-Museums gehört; es hängt nun in der Nähe des 1534 entstandenen Porträts eines Herrn, das für die Ausstellung aus Privatbesitz nach Lübeck gekommen ist, und dem einer Dame (Museum der bildenden Künste, Leipzig), einem Ehepaar, das nach Jahrhunderten wieder vereint ist.

Das Publikum möge selbst entscheiden, ob der Schüler neben seinem Meister bestehen kann, sagt Hans Wißkirchen. Es ist keine Frage, dass der besteht. Und doch ist er – anders als Cranach, von dem mehr als 1.500 Werke erhalten sind – nahezu vergessen. Bis jetzt. Das St.-Annen-Museum zeigt die erste Ausstellung zu seinem Schaffen überhaupt; Dagmar Täube und ihr Team haben die Kapitel „Die Protagonisten“, „Hans Kemmer und die Cranachwerkstatt“, „Jesus – Gottessohn und Mensch“, „Vorbildliche Frauen“, „Das Wichtigste im Fokus“, „Von Sünde und Erlösung“ sowie „Hans Kemmer im Kontext“ aufgeschlagen. 32 Leihgeber aus Deutschland, den Niederlanden, Schweden, Dänemark, Österreich, Polen und den USA sind aufgeführt, renommierte Museen darunter, aber auch Privatleute, die mit detektivischer Akribie aufgetan wurden.

Und es sei mehr als eine Ausstellung; „Cranach – Kemmer – Lübeck“ sei ein Projekt, „das einen Paradigmenwechsel im St.-Annen-Museum einläutet“, prognostiziert



Porträt Philipp Melancthon von Lucas Cranach d. Ä., 1543
(© St.-Annen-Museum)



Christus und die Ehebrecherin von Hans Kemmer

(© St.-Annen-Museum)

Hans Wißkirchen und hebt drei Aspekte der Arbeit Dagmar Täubes hervor: Klugheit, Nachhaltigkeit, Vernetzung. Klugheit, weil die Museumsleiterin vom Beginn ihrer Lübecker Zeit an ihren Fokus auf die Renaissance in der Kunstsammlung mit Ankäufen, Restaurierungen und dem Erwerb von Restaurierungstechnik wie etwa einer Infrarotkamera verfolgt habe; nachhaltig, weil dies, das überregionale Interesse beweise es, dem Haus die Aufmerksamkeit beschere, die ihm zukommt; vernetzt, weil das St.-Annen-Museum als erstes Lübecker Museum dem städtischen W-Lan digital und zugleich analog mit der Stadtgesellschaft verbunden ist: Ein Stadtspaziergang lädt ein, sich auf eine Suche nach Kemmers Spuren in Lübeck zu begeben. An 15 Stationen lockt ein rotes „K“, in Informationen einzutau-chen, die von Kemmer und dem Beginn der Reformation berichten. Eine Karte dazu findet sich im Programmheft zur Schau.

Die führt möglicherweise ja auch dazu, dass die Stadt einmal eine Straße nach ihrem einstigen In-Porträtisten benennt. Bürgermeister Lindenau weist schon mal darauf hin, dass es hier zwar einen Cranachweg, eine Luther- und eine Bugenhagenstraße gebe, aber eben keine Strecke, die an Hans Kemmer erinnert.

Verdient hätte der es allemal. Kemmer hat an der Trave nicht nur ein Auskommen, er malt sich

zu Wohlstand, erwirbt ein Haus in der Königstraße gegenüber dem Katharinenkloster, ist Ältermann des Amtes der Maler und Glaser. Seine Fertigkeit ist herausragend. Dokumentiert sind außerdem der Tod seiner ersten Ehefrau und zweier Kinder, eine zweite Heirat mit Margarete Berndes. Hans Kemmer stirbt 1561 als hochgeachteter Mann. Sein Schwiegersohn, der Drucker Johann Balhorn d. Ä., sorgt für eine Beisetzung in der Katharinenkirche.

Die Ausstellung „Cranach – Kemmer – Lübeck. Meistermaler zwischen Renaissance und Reformation“ ist bis zum bis 6. Februar 2022 zu sehen. Ein umfangreicher Katalog begleitet die Schau (Buchhandelspreis 49,90 Euro, Preis im Museumsshop 39,90 Euro).



Museumsleiterin Dr. Dagmar Täube in der Ausstellung
(Foto: Karin Lubowski)

Die „Seelenmesse“ von Wolfgang Amadeus Mozart in Lübeck – eine Ausstellung in der Stadtbibliothek Lübeck

Von Arndt Schnoor

Das Requiem in Lübeck

Im neuen Jahrhundert war es endlich soweit. Viel hatte Marienorganist Johann Wilhelm Cornelius von Königslöw (1745-1833) über Mozarts letzte Komposition



Johann Wilhelm Cornelius von Königslöw (1745-1833), gemalt 1826, Maler unbekannt, heute Stadtbibliothek; die Rückseite trägt die Inschrift: J.W.C. von Königslöw, geboren in Hamburg anno 1745, den 16. März, zum Organisten und Werkmeister an der St.-Marien-Kirche zu Lübeck erwählt den 11. März anno 1773, gemalt anno 1826 zur 50-jährigen Hochzeitsfeier den 18. April

gehört und gelesen. Nun war er gespannt, die Musik anzusehen, denn er war sehr interessiert an den Kompositionen der Wiener Klassiker, so führte er schon bald die „Schöpfung“ von Joseph Haydn im Rahmen der Lübecker Abendmusiken auf. So mag es im Jahre 1800 mitten in den „Napoleonischen Kriegen“ in Lübeck gewesen sein. Neue Musik kam, auch ohne Internet, dank der Neugier an Neuem der Lübecker Musiker wie von Königslöw, nach Lübeck. Im Jahre 1800 hatte der Leipziger Verlag Breitkopf&Härtel das Requiem zum ersten Male als Druck veröffentlicht. In dieser ersten Fassung wurde das Requiem erstmals 1802 in Lübeck aufgeführt. Das Aufführungsmaterial hat sich erhalten und findet sich mit Partitur und Orchesterstimmen in der Stadtbibliothek Lübeck. Aufgeführt wurde es von Marienorganist von Königslöw im Rahmen der Liebha-

berconcerte. Er hatte dafür hauptsächlich ein Ensemble von „Liebhavern“ für die Aufführung gegründet, wobei „Liebhaber“ damals meist ausgezeichnete Musiker waren. Von Königslöw hatte die Partitur mit einer Generalbaßbezeichnung versehen, um aus der Partitur das Werk besser leiten und begleiten zu können. Diese Bezeichnung findet sich noch heute in der Partitur. Nachdem von Königslöw 1833 verstorben war, wurde sein Nachlass versteigert. So gelangte das Notenmaterial in den Besitz des neuen „Musikvereins“ und nach dessen Auflösung in den Besitz der Stadtbibliothek und damit erhalten. Die Partitur trägt den Besitzvermerk „Ganslandt“. Röttger Ganslandt, u.a. Senator in Lübeck, war der Nachfolger von Königslöw als Leiter der „Liebhaberconcerte“. Auf Umwegen, meist als Geschenk, kamen auch die Erstdruckpartitur und der Klavierauszug in Stadtbibliothek. Zu sehen ist dieses wertvolle Aufführungsmaterial ab dem 10.11. in der Musikabteilung der Stadtbibliothek.

Das Rätsel um Mozarts letztes Werk

Selten war eine Komposition mit so vielen Rätseln und Geschichten umgeben, wie die Totenmesse von Mozart. Dies liegt u.a. daran, dass Mozart dieses Werk nicht selbst fertigstellen, geschweige denn sich

selbst zu diesem Werk äußern konnte. Er hat sich aber, so ist es überliefert, darüber geäußert, dass dieses Requiem wohl sein eigenes sein würde. Seine Frau Constanze, sowie Mozarts erster Biograph Nissen, der zweite Mann von Constanze,



Röttger Ganslandt (1772-1834), Kaufmann und Senator

haben über die Entstehung des Requiems und die letzten Stunden Mozarts berichtet. Darin wird beschrieben, dass Mozart in seinen letzten Stunden seinem Schüler Franz Xaver Süßmayr seine Ideen zum Requiem diktiert hat, was die heute erklingende Version der Vollendung des



Das Requiem, gedruckt im Jahre 1800 von Breitkopf&Härtel in Leipzig, heute in der Stadtbibliothek Lübeck (© Stadtbibliothek Lübeck)

Geburt – Leben – Tod. Jeder Teil des Lebens verdient Liebe, Würde und Respekt.

Ob Erd- oder Feuerbestattungen, im Friedwald, auf See oder anonym –

Wir informieren Sie kompetent und umfassend und stehen Ihnen zur Seite.



Telefon 0451-
79 81 00

**Wir sind
Tag & Nacht
für Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de



Requiems durch Süßmayr eine gewisse Authentizität gibt, auch wenn diese Version aufgrund der Satztechnischen Fehler in der Kritik steht. Dies hat zu unterschiedlichen Rekonstruktionen geführt. Dies liegt u.a. auch an den zwischenzeitlichen Entdeckungen, wie einer Fuge in g, die möglicherweise für das Requiem gedacht war. Was wir aufgrund des Autographs der Partitur wissen ist, dass Mozart selbst die ersten Sätze bis zum „Lacrimosa“ selbst komponiert hat und die letzten Sätze, bis zur Schlussfuge, von Süßmayr stammen. Es gab einen Auftrag des Grafen Franz von Walsegg zur Komposition einer Seelenmesse an Mozart, wobei der Graf als Auftraggeber anonym blieb. Die Frau des Grafen war gestorben, und er hatte die Gewohnheit, sich für Konzerte und sonstige musikalische Festivitäten neue Kompositionen schreiben zu lassen und sich selbst als Komponist auszugeben. Con-

stanze Mozart bat zunächst den Schüler Mozarts, Joseph Eybler, später Süßmayr um die Fertigstellung des Requiems, da sie den finanziellen Zuschuss des Grafen brauchte. Erst durch die, von der Witwe Mozarts bekämpfte, Erstveröffentlichung durch den Verlag Breitkopf&Härtel ist nach dem Verkauf mehrerer Abschriften, den interessierten Musikern eine Version des Requiems zugänglich geworden.

Aufgeführt wird das Requiem in Lübeck:

Sonntag 14. November 2021
19 Uhr Bodelschwingh-Kirche, Lübeck
Bodelschwingh-Kantorei
Elbipolis Barockorchester Hamburg
Rebecca Poesch, Leitung
Clara Steuerwald, Sopran
Juliane Sandberger, Alt
Tim Karweick, Tenor

Julian Redlin, Bass
sowie:

Cembalokonzert in d-Moll

Johann Sebastian Bach

Andrej Naumovich, Cembalo

Eintritt: Euro 5 / 20, 3-G-Regeln

Gedenkveranstaltung

Aus dem Schatten ins Licht

Gedenken an den 83. Jahrestag des 9. November 1938

Die jüdische Gemeinde Lübeck gedenkt der dunkelsten Stunde ihrer Geschichte, als ihr Gebetshaus im Rahmen des staatlich gelenkten Terrors von einem SA-Trupp überfallen und geschändet wurde. *Dienstag, 9. November 2021, 16.30 Uhr* Carlebach-Synagoge, St. Annen-Straße 13

Eintritt frei, Anmeldung erforderlich, e-mail: gemeinde@jg-luebeck.de

Verein für Familienforschung e. V. Lübeck



Der auf der Jahreshauptversammlung am 9. Oktober weitgehend durch Wiederwahl bestätigte Vorstand – neu Marga Willrath (Beisitzerin) und Marco Eggert (stellvertretender Vorsitzender) – hat nach der wegen der Corona-Auflagen lange geschlossen gewesenen Vereinsräume deren vorsichtige Öffnung an den kommenden Sonnabenden in der Zeit von 10 bis 13 Uhr unter Einhaltung bestehender Hygiene-Vorschriften beschlossen. Eine Anmeldung über die Vereins-Homepage www.familienforschung-luebeck.de ist unter „Terminanfragen“ erforderlich, ggf auch durch telefonische Anfragen unter 0451 9690012.

Die Partitur mit dem Besitzer-Vermerk „Ganslandt“

(© Stadtbibliothek Lübeck)

Die Tatsache, dass der VfB Lübeck und der 1. FC Phönix Lübeck zum ersten Mal seit 32 Jahren wieder in derselben Liga spielen, hat unser langjähriges Mitglied und auch Mitgestalter unserer Lübeckischen Blätter, Klaus Brenneke, zu einem Blick in die Vergangenheit bewogen:

Ein etwas ungewohnter Rückblick auf die 50er Jahre

Ich bin 1939 in Berlin geboren. Dort hatten meine Eltern eine Wohnung im immer noch idyllischen Nikolassee gemietet. In der Zeit bis 1945 wohnten meine Mutter und ich

Seitdem wurde die Hohelandstraße 57 mein Hauptwohnsitz. Trotz mancher Ortswechsel bin ich doch immer wieder hierher zurückgekehrt. Zeitweise wohnten bis zu 35

wohlhabenden Kaufleuten auftauchen, bauten wir sie, ein Stück weiter zu parken, da wir gerade ein Spielfeld aufbauten – meistens mit Erfolg.

Bald zogen einige von uns zum nahen Trainingsplatz des LBV Phönix, der in etwa das Areal des jetzigen Wochenmarkts am Brink umfasste: Schief geschnitten, viel zu klein und mit einer Bretterwand als „Tor“! Hier konnten wir mit den Spielern in Kontakt treten, etwa indem wir die Bälle wiederholten. Wenn nicht trainiert wurde – und es wurde viel weniger trainiert als heute –, bemächtigten wir uns des Platzes, bis wir halbherzig vertrieben wurden vom Platzwart „Lumpi“ Ballenstein.

Dann zogen wir in die Anlagen am heute so genannten Hermann-Hesse-Weg. Einmal flog der Ball in einen Lastwagen: Aus der Traum! Frühestens zu Weihnachten konnte ich mit einem neuen Lederball rechnen. Andere Kinder bekamen offenbar keinen Ball geschenkt. Wenn ich zur Klavierstunde gehen musste, klingelte manchmal mein Vetter Jürgen bei uns und fragte: „... äh, ob wir schon einmal den Ball haben können.“

Jürgen war einer meiner vier Vettern (außerdem hatte ich eine Kusine), die im Laufe der Zeit alle mitspielten, er, ein halbes Jahr älter als ich, mit besonderem Ehrgeiz. Ich war nach dem frühen Tod meines Bruders Einzelkind geblieben und muss bekennen, dass der ständige Kontakt mit den Vettern, natürlich nicht nur beim Fußball, auch eine heilsame Herausforderung war. So zum Beispiel, als sie mich beim Abstieg vom VfB Lübeck 1950 aus der höchsten deutschen Spielklasse neckten. Sie waren für oder gar im „Phönix“, während ich als VfB-Anhänger galt. Dabei freute ich mich genauso über Erfolge des Phönix, so zum Beispiel 1957, als beide Vereine zugleich aufgestiegen waren. Das war sogar der Bildzeitung eine Notiz auf Seite 1 wert: „Lübeck jubelt ...“

Ich schließe dieses Kapitel ab mit dem Hinweis, dass natürlich auch Jungen aus anderen Straßen mit uns Fußball spielten. So gab es beispielsweise ein veritables Straßenspiel „Hohelandstraße gegen Wasserkunst“!

Die Lohmühle: Schauplatz vieler packender Spiele

Auf zur Lohmühle! Wenn der VfB ein Heimspiel hatte, durfte ich meistens hinfahren: Mit dem Bus zum Bahnhof und dann



Die VfB-Jugend gratuliert ihrem Idol Jonny Felgenhauer zur Hochzeit

(Foto © Lübecker Nachrichten/Hans Krippans)

aber in wachsendem Maße bei meinen hilfsbedürftigen Großeltern väterlicherseits in Stendal, 100 Kilometer westlich von Berlin. Von hier konnten wir noch gerade eben den herannahenden Russen entrinnen, indem wir mit dem Zug nach Lübeck fuhren, zu der Familie des Bruders meines Vaters. Später wurden wir als „Flüchtlinge B“ anerkannt. Mein Vater wurde zum Glück bald nach sechsjährigem Kriegsdienst entlassen.

(!) Personen mit uns im Haus: Wohnraumbewirtschaftung!

Ähnlich lebhaft ging es auf der Straße zu. Auf der anderen Straßenseite, also der mit den geraden Hausnummern, befand sich ein Sandstreifen. Die Mädchen, von uns verächtlich „Mickis“ genannt, machten Hüpfspiele oder spielten Völkerball, wir Jungen zum Beispiel Kibbel-Kabel oder Messerstech. Als die ersten beiden Autos im Besitz von

zu einem der Einsatzbusse flitzen, die auch nach dem Spiel an der Lohmühle standen. Als wir uns dem Stadion näherten, waren die Stehränge bereits rappelvoll. Uns Jungen blieb nur, Zeitungspapier unter uns, auf der Aschenbahn zu sitzen, die Spiele quasi aus der Froschperspektive zu erleben.

Unser Idol war Torwart Jonny Felgenhauer, nach dem sogar eine Straße im Lohmühlenbereich benannt worden ist! Jonny war im Beruf Verkehrspolizist; der VfB war ja aus dem Polizei SV hervorgegangen. Nach unserer Wahrnehmung schob er eine vergleichsweise ruhige Kugel an der Ecke Königstraße/Hüsstraße. Letztere war damals noch eine bis zur Breiten Straße durchgehende Autostraße; an dieser Stelle eröffnete Mitte der 50er-Jahre das Parfümerie-Fachgeschäft Schuback. Mein Freund und ich, sofern wir vom Katharineum kamen, trauten uns aber nicht, ihn anzusprechen, zumal er meist mit einem Bekannten wahrscheinlich fachsimpelte. Erst im Jahre 2001 ergab sich für mich die Gelegenheit, als er sich auf dem Priwall an seinem Wohnwagen zu schaffen machte. Er sagte – müde: „Lange her!“ Ein dreiviertel Jahr später verstarb er. Er wurde 79 Jahre alt.

Höhepunkt waren stets die Lokalderbys gegen Phönix. Bei diesem Verein, der einzigen Konkurrenz des VfB in Lübeck fanden sich an der Travemünder Allee sonst jedoch viel weniger Zuschauer ein als bei dem in St. Lorenz geerdeten VfB. So zog der LBV Phönix, dessen Schwerpunkte Leichtathletik, Tennis und Hockey sind, die Reißleine und trennte sich von der Fußballabteilung. Diese nannte sich hinfort 1. FC Phönix und rutschte bis in die 7. (!) Liga ab, stieg aber kontinuierlich wieder auf und spielt jetzt zum ersten Mal seit 32 Jahren mit dem VfB in derselben Liga. Im Augenblick ist es die vierte; Pessimisten indes fürchten, in der nächsten Saison könnte es die fünfte sein.

Vergangenheit und Gegenwart

Ich stelle mir einen im doppelten Sinne des Wortes alten „Buten-Lübecker“ vor, Mitglied der „Gemeinnützigen“ seit 1972, der aus der Hohelandstraße hervorgegangen ist, und den es nach langem Aufenthalt in Australien zum ersten Mal seit 60 Jahren wieder in die Heimat zieht. Bei einem alten Freund in Hamburg hat er sich einen Wagen geliehen. Schon von Weitem wird er sich über die stattliche Tribüne an der Lohmühle wundern, und, näherkommend, die Flutlichtmasten bestaunen. Die alte Sitztribüne indes wird in ihm nostalgische Gefühle wecken, Gleiches gilt für die – wenn auch arg gerupften – Pappeln.

Er wird Erkundigungen einziehen und in Erfahrung bringen, dass sich besagte Instal-



Voller Einsatz: Jonny Felgenhauer auf der Lohmühle

(Foto © Lübecker Nachrichten/Hans Kripigans)

lationen der zweimal zwei Jahre währenden Zugehörigkeit des Vereins zur Zweiten Bundesliga (1995 bis 1997 sowie 2002 bis 2004) verdanken und dass der größte Triumph des Vereins das Erreichen des Halbfinalspiels im DFB-Pokal 2004 war, dass der VfB mit 3:2 nach Verlängerung gegen Werder Bremen verlor. 9.000 Fans hatten den VfB begleitet! Danach stieg der VfB wieder einmal ab.

Und unser Besucher wird sich schmunzelnd erinnern, dass der VfB schon immer als Fahrstuhlmannschaft galt, was „im Umkehrschluss“ bedeutet, dass seine Lübecker auch immer mal wieder aufstiegen.

Am meisten aber wird unser Freund die Verwandlung der Straße „An der Lohmühle“ bestaunen, die in der Tat eine großstädtische Anmutung hat.

Mit Herzklopfen fährt er schließlich nach St. Jürgen. Neben dem Wochenmarkt gibt es einen kleinen, eingezäunten Bolzplatz mit zwei kindgerechten Toren, aber kein Kind ist dort zu sehen. Und weiter in die Hohelandstraße: Der ehemalige Sandstreifen ist asphaltiert und voller Autos. Es gibt Familien

mit kleinen Kindern, aber praktisch keine Halbwüchsigen. Anlässlich eines Besuchs erfährt er, dass Kleinfamilien neue Wohnungen erwerben und wegziehen.

Schließlich nimmt er den vorzüglichen Aufsatz von Klaus Matthias im „Wagen“ von 1984 zur Hand: „Moderne Lübecker Wohnhaus-Architektur vor 75 Jahren“, der sich primär der Hohelandstraße widmet. Und damit ist er wieder im vertrauten Ambiente der „Lübeckischen Blätter“ angekommen, und wir haben hiermit das Ende unserer Reminiszenzen erreicht.

Klaus Brenneke



ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Peters • Dr. Grunau
Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600

Verein Rechtsfürsorge

Der Verein Rechtsfürsorge e. V. hat gewählt, die älteste Tochter der Gemeinnützigern hat einen teilweise neuen Vorstand: Am 1. September 2021 sind als erste Vorsitzende Brigitte Kreuder-Sonnen (vormals 2. Vorsitzende) und Astrid Küther als neue zweite Vorsitzende des Vorstands

Aus der Vorsteherschaft

Am Donnerstag, dem 21. Oktober, tagte die Vorsteherschaft wegen der vorangegangenen Herbstferien zu diesem späten Termin im Monat unter Vorsitz des stellvertretenden Direktors Titus Jochen Heldt. Die Tagesordnung war nicht so umfangreich, trotzdem fasst die Vorsteherschaft einige wichtige Beschlüsse: So beschließt sie, der Beratungsversammlung den Jahresabschluss für das Geschäftsjahr 2020 zur Genehmigung vorzulegen. Und sie beschließt, der Beratungsversammlung den Haushaltsvoranschlag 2022 zur Genehmigung

Vorstandsratssitzung

Am Sonnabend, dem 30. Oktober 2021, fand unter Vorsitz des stellvertretenden Direktors Titus Heldt eine Vorstandsratssitzung im Bildersaal der Gemeinnützigern statt. Zu Beginn, kurz nach 11.00 Uhr, da sich doch eine Schlange im Flur bildete, da Impfausweise oder weitere Nachweise wegen der 3-G-Regelung kontrolliert wurde, begrüßte Herr Heldt die anwesenden Gäste der Tochtervereine und -gesellschaften und die anwesenden Vorsteher*innen. Anschließend stellt er die – für einige noch nicht bekannten – neuen Gesichter der Gemeinnützigern vor, nämlich Frau Sonja Ziehm, Leiterin der Verwaltung, und Frau Nicole Wilcken als rechte Hand der Verwaltung.

Herr Heldt erklärt, dass es in der Verwaltung der Gemeinnützigern Umstrukturierungen vielfältiger Art gäbe und eröffnet dann den Reigen der Vorstellungen der Töchter.

Willi Meier, Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld, stellt die vielfältigen Projekte des Fördervereins vor, wie etwa das Jugend-Wohnprojekt, die Fahrradwerkstatt, die Kochbuchbibliothek, die Migrationsprojekte von Deutschlernern bis zum PC-Unterricht. Er betont aber auch die gute Zusammenarbeit z. B. mit dem Nachbarschaftsbüro und äußert letztlich den Wunsch, dass man das Gebäude gerne sein eigen nennen würde, um die vielfältigen Probleme als Mieter umgehen zu können.

gewählt und Jens Möller in seinem Amt als Kassenwart bestätigt worden. Die erste Vorsitzende war Vorsitzende am Landgericht, die zweite Vorsitzende ist Richterin am Arbeitsgericht. Der Kassenwart ist Sozialpädagoge und als selbständiger Berufsbetreuer tätig.

Von ihrem vorherigen ersten Vorsitzenden Prof. Dr. Michael Lindenberg musste

vorzulegen und auch den Haushaltsvoranschlag 2022 für die unselbständigen Stiftungen. Es wird das Projekt zur Förderung bedürftiger Kinder mit entsprechender Begabung von der Kunstschule der Gemeinnützigern mit Mitteln aus der Florence Fischer-Stiftung bewilligt, und auch das Projekt „Digitale Musikschule“ der Musikschule der Gemeinnützigern mit Mitteln aus der Sommer-Stiftung und der Kroeger von Ludwiger-Stiftung. Bei diesem Projekt geht es um die Ausstattung, die für die Musikschule nötig ist, um z. B. ortsunabhängiges ge-

Hartmut Stöven und Silvia Flinker waren von Natur und Heimat, da, einem Verein, der aus dem Wanderverein von 1912, der sich schon viel mit Natur und Ökologie beschäftigte, hervorgegangen ist. Hartmut Stöven erzählt kurz die Geschichte des Vereins und stellt fest, dass man zu einem gewissen Punkt „zusammengesintert“, also völlig überaltert war. Eine gute Öffentlichkeitsarbeit hat dann dazu geführt, dass der Verein wieder gewachsen ist. In Coronazeiten wurde das Wandern dann kurzerhand zum kontaktarmen Sport erklärt, und so gab es auch in den letzten Monaten wieder Neuzugänge.

Ralf Lindennau, Gemeinnütziger Verein Kücknitz, berichtet dass die „Kücknitzer Runde“ wieder stattgefunden hat, und allmählich werden, unter den eingeschränkten Bedingungen auch andere Aktivitäten, wie die Wildtafel, wieder durchgeführt.

Anna Scheffel, Lübecker Singakademie, berichtet über die Zoom-Proben in Corona-Zeiten, bei denen man sich dann allerdings nur selbst singen hört, und auch jetzt, nachdem Singen wieder möglich ist, gibt es doch gerade beim Proben der Sänger*innen wohl gewisse Vorbehalte oder eine gewisse Angst, denn beim aktiven Singen ist Teilnehmeranzahl auf rund die Hälfte geschrumpft.

Andreas Pawlowski und Matthias Dauscht sind von den Naturbädern e. V.

sich die Mitgliederversammlung leider verabschieden, nachdem dieser aus persönlichen Gründen nicht erneut zur Wahl angetreten ist. Der Verein ist Prof. Dr. Lindenberg für seine so kenntnisreiche und über viele Jahre engagierte Arbeit nicht nur in seiner Funktion des ersten Vorsitzenden sehr dankbar.

meinsames Musizieren zu ermöglichen, oder auch ortsunabhängige musikalische Begegnungen fördern zu können. Auch die Familienbildungsstätte plant den Aufbau von digitalen Beratungs-, Schulungs-, Unterstützungs- und Kommunikationsmöglichkeiten, um die Arbeit der FBS zukunftsweisend weiter zu entwickeln.

Es werden zwei Neueintritte, aber drei Austritte verzeichnet, auch sind sechs Mitglieder verstorben, so dass die aktuelle Mitgliederzahl bei 1724 liegt.

Doris Mührenberg, Vorsteherin

gekommen. Andreas Pawlowski stellt den Verein mit 1.200 Mitgliedern kurz vor, der sich 2005 gebildet hat und die Naturbäder in Eichholz, Marli und Falkenwiese übernommen hat, als sie runtergewirtschaftet waren. In Eichholz gibt es nun inzwischen eine nagelneue Badeanstalt, und bei den weiteren müssen die Steganlagen sukzessive erneuert werden. Da sie aber dauerhafter halten sollen und müssen, ist man dazu übergegangen, eine Stahlunterkonstruktion zu bauen, die mit Holz ummantelt wird, und nur den Bohlenbelag in Holz zu bauen. 80.000 bis 110.000 Besucher im Jahr erzählen vom Erfolg, und auch – trotz Pandemie – konnten 35 Veranstaltungen wie Theateraufführungen und Ausstellungen stattfinden, häufig unterstützt durch den Kulturfunkten.

Andres vom Ende berichtet vom KOKI, dessen Gebäude von der Hansestadt verkauft wurde, man aber Bestandsschutz bis 2042 habe. Im Jahr 2019 hatte das Koki die besten Besucherzahlen aufzuweisen, und dann kam Corona und somit war „Schicht im Schacht“. Aber die Fördermittel wurden genutzt, um Wesentliches zu erneuern und zu verbessern, und auch die Kooperation mit anderen Vereinen, die der Kinoleiter, der im Jahre 2004 angestellt wurde, macht, kommt an, so dass das KOKI auf einem guten Weg ist.

Vorsteher Karl Klotz berichtet von der Bücherei der Gemeinnützigen, die durch die Corona-Pandemie ja geschlossen werden musste und für die eine Gruppe ein neues Konzept erarbeitet, so dass sie demnächst, vielleicht im Frühjahr, wieder genutzt werden kann.

Brigitte Koscielski, Plattdutsche Volksgill von 1919, berichtet über die Corona-Zeiten, in denen nun keine Veranstaltungen stattfinden konnten. Die Mitgliederzahl ist geschrumpft, die Mitglieder alle hochbetagt.

Ingrid Thodt und Andreas Hundt vom Grünen Kreis berichten, dass alles Grüne von ihrem 1957 gegründeten Verein gefördert wird, die Anlage der Wildblumenwiese im Eschenburgpark wie auch deren Pflege, auch Bänke werden finanziert. Das Corona-Jahr brachte mit sich, dass das geplante Bienensymposium und weitere Veranstaltungen nicht stattfinden konnten. Auch das „Paradeis vom Grünen Kreis“ konnte nicht besucht werden, sondern es wurde nur darin gearbeitet. Ein Lichtblick war die jetzt stattgefundenen Gartenreise nach Erfurt.

Auch Volker Czieslik vom Naturwissenschaftlichen Verein berichtet, dass sämtliche Veranstaltungen zunächst nicht stattfinden konnten. Draußen im Domhof konnte dann wieder ein Familienworkshop angeboten werden. Diese Familienworkshops gibt es seit 2014, und sie sind gedacht für Kinder ab Acht mit ihren Großeltern, Eltern, Tanten und Onkel und es geht um offenes Experimentieren. Diese Veranstaltungen werden sehr gut angenommen. Die Gesprächskreise in Form von Zoom-Konferenzen ließen allerdings die Lebendigkeit der Präsenzveranstaltungen vermissen. Als wichtiges Projekt hat der Verein nun sein 150-jähriges Jubiläum im nächsten Jahr auf der Agenda, wozu es auch eine Festschrift gibt, deren Buchvorstellung im Mai stattfinden soll.

Michael P. Schulz konnte seinen Seniorentreff, den es jeden zweiten Sonntag im Monat von Mai bis Oktober im Großen Saal der Gemeinnützigen gibt, auch nicht in der bewährten Form stattfinden lassen. So hat er ein Video-Projekt, Texte und Musik, im Großen Saal aufgenommen, erstellt, das auf Trave TV Life eingestellt wurde und schon 2.000 Mal angeklickt wurde. Nun werden die Veranstaltungen wieder beginnen.

Felicia Sternfeld vom Förderverein europäisches Hansemuseum und Burgkloster, die 2017 verschmolzen, sieht die Führungen im Burgkloster als Hauptaufgabe des Vereins, deren Vorsitzender Altbürgermeister Bernd Saxe ist, aber es

werden auch Städtereisen durchgeführt, natürlich in die ehemaligen Hansestädte.

Christian Klawitter spricht für die Overbeck-Gesellschaft, die 500 Mitglieder zählt, und die sich der zeitgenössischen Kunst widmet, aber trotzdem auch überaltert ist. Trotz der Beschränkungen gab es aber eine lebhaftige Beteiligung, gerade wurde die neue Ausstellung „YIUP“ eröffnet, und man bietet eine Vortragsreihe über Carl Georg Heise an. Es besteht auch eine fruchtbare Kooperation mit St. Petri.

Hans Peter Jolitz und Peter Karg sind von der Photographischen Gesellschaft. Der Verein ist zwar schon alt, aber technisch auf dem neuesten Stand. Im März 2019 allerdings war die letzte Ausstellung, auch der Dienstags-Vortrag, der einen Film zum 875-jährigen Jubiläum der Hansestadt zeigen wollte, musste abgesagt werden. Das gesamte Clubleben musste zurückgefahren werden, da die Räumlichkeiten der Gesellschaft nicht die Größe haben, dass man sich mit Abstand hätte treffen können. Man hat das zu umgehen versucht, und sich draußen oder in Zoom-Konferenzen auszutauschen, aber trotzdem bleiben größere Räumlichkeiten weiterhin ein Wunsch des Vereins, der momentan Kellerräume im Kolosseum nutzt. Die Photographische Gesellschaft gehörte mit ihren Schauen in den letzten Jahren immer zu den 10 besten Clubs in Deutschland.

Alfred Falk berichtet, dass auch bei der Archäologischen Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V. das Vereinsleben daniederlag, da es ja von Exkursionen und Vorträgen geprägt ist. Auch der beliebte Stammtisch konnte nicht mehr stattfinden. Die Unterstützung der aktiven Archäologie wurde natürlich weiter fortgeführt, so wird eine neue Publikationsreihe, ein jährliches Nachrichtenblatt über die aktuellen Ausgrabungen, finanziell unterstützt.

Renate Kastorff-Viehmann von der Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde, war mit ihrer Kassenwartin Frau Kasten gekommen und berichtete, dass im Oktober wieder Veranstaltungen stattfinden sollen. Da der Verein sich jahrelang stark gemacht hat für die Wiedereröffnung der Völkerkunde, und dieses nun in einem Bürgerschaftsbeschluss auch festgeschrieben ist, kann sich der Verein auf andere Dinge konzentrieren, und er ist nun damit beschäftigt, die Restaurierung der Objekte zu fördern.

Klaus Jung und Hans Arnold vertreten den Förderverein für Lübecker Kinder. Klaus Jung berichtet, welche Meilensteine Arnold und seine Frau bezüglich die-

ses Vereins und seiner Projekte gesetzt haben. Er betont, wie wichtig es ist, die Kinder im Alter von 0 bis 10 Jahren zu fördern, das seien die Jahre der besten Aufnahme für das Gehirn. Und gerade sozial benachteiligte Kinder, sei es durch Armut, Krankheit, Arbeitslosigkeit oder Alleinerziehend, benötigten diese Förderung, die der Verein sich auf die Fahnen geschrieben hat, z. B. durch das Patenschaftsprojekt, bei dem Ehrenamtliche sich 2 Stunden pro Woche um ein Kind kümmern. Durch Corona hätten nun auch 26% Kinder massive Probleme, wenn sie in die Schule kommen, sie können z. B. keine Schnürsenkel binden. Arnold berichtet von einem Projekt, das noch nicht von den Zuständigen als wichtig erkannt sei: Die Hilfe für Familien nach einer entsprechenden Sozialanamnese von Geburt an, denn im Alter von 0 bis 3 Jahre ist die Hirnentwicklung so maßgeblich, dass Defizite zeitlebens bestehen bleiben.

Die Verfasserin berichtet kurz über die – zum Teil – durch Corona bedingten Veränderungen in der Haus- und Familienhilfe, aber auch in der Schauspielschule oder bei den Grünen Blättern.

Vorsteher Rainer Schulte erklärt, dass es nun das dritte Mal auf einer Vorstandssitzung sei und wiederum fasziniert von der Vielfalt der Vereine, die sich unter dem Dach der Gemeinnützigen versammelt haben. Und er fügt hinzu, die Vereine sollten den Kopf nicht hängen lassen, die gesamte Gesellschaft werde älter, und somit seien die Vereine nur ein Spiegelbild davon.

Vorsteher Heiko von Kiedrowski erklärt, dass die Dienstagsvorträge ab Januar 2022 wieder stattfinden werden, sie werden ab jetzt jeweils für das kommende Kalenderjahr geplant, nicht wie früher üblich, im Frühjahr.

Jens Möller, Brigitte Kreuder-Sonnen und Astrid Küther sind von der Resohilfe, dem ältesten Tochterverein der Gemeinnützigen. Die Ausbildung Ehrenamtlicher für Besuche in der JVA und Wohnraum zu bieten für den Übergang sind die Hauptziele des Vereins. Im Moment hat sich der Vorstand neu zusammengefunden.

Nach diesen Berichten wurde zu einem kleinen Imbiss geladen und die Gespräche mischten sich, es wurde sich lebhaft ausgetauscht und Herr Heldt sprach von einer großen Familie, untereinander vernetzt mit einer guten Zusammenarbeit. Es war eine fröhliche, produktive Veranstaltung und alle freuten sich, dass dieses wieder in Präsenz geschehen konnte.

Doris Mührenberg

„Literarische Grundsteinlegung“ des neuen Buddenbrookhauses

Von Hagen Scheffler

Bauen mit den Buddenbrooks

Der „Förderverein Buddenbrookhaus Lübeck e. V.“ verwirklichte am 15. Oktober im „Wiener Caféhaus“ eine originelle Idee. Prof. Dr. Karl Klotz, 1. Stellvertreter Vorsitzender des Fördervereins, erläuterte in seiner launigen Begrüßung als Ideengeber, worum es bei dieser Auftakt-Veranstaltung ging und vermittelte einen Überblick über das weitere Programm „Bauen mit den Buddenbrooks“. Während des jahrelangen Umbaus des Buddenbrookhauses und der Neuausrichtung des Literaturmuseums hat sich der Förderverein ein Begleitprogramm für die Vereinsmitglieder, Freunde und Gäste überlegt. Dazu zählt eine Buddenbrook-BauBar im Rathaus-Innenhof, die jeden ersten Montag eines Monats für eine Stunde ab 17 Uhr öffnet, am 1. November bereits zum vierten Mal. Bei Bier, Bio-Brause und Brezeln findet hier in lockerer Atmosphäre ein Gedankenaustausch rund um das Neubaugeschehen statt.

Die exklusiven Veranstaltungsangebote zum „Bauen mit den Buddenbrooks“ umfassen Vorträge, Begehungen, Einblicke und Events besonderer Art.



Thomas Schmittinger, Dr. Birte Lipinski und Prof. Dr. Karl Klotz beim Verlesen der guten Wünsche für das Buddenbrookhaus (Foto: Hagen Scheffler)

Interimsveranstaltungen vor der Neuinstallation

Die Leiterin des Buddenbrookhauses, Dr. Birte Lipinski, nahm in ihrem kurzen Statement Thomas Manns „Buddenbrooks“-Roman zum Anlass, um über „Umbauen, Umzug und Neuinstallation“ zu sprechen. Auch wenn das bisherige Literaturmuseum wegen des bevorstehenden Umbauvorhabens geschlossen sei und die eigentliche Grundsteinlegung des neuen Hauses noch Zeit brauche, so gebe es inzwischen Ersatzorte, wo sich Besucher*innen über die Manns und die Buddenbrooks informieren könnten, so z. B. in der Interimsausstellung im Museum des Behnhauses. Für nächstes Jahr sei eine entsprechende Ausstellung im St. Annen-Museum in Planung.

Im Sinne von Tony Buddenbrook geht es um Erinnerung und Selbstvergewisserung und auch um die fundamentale Frage in Zukunft: Was ist das Fundament des Hauses? Was ist grundlegend für die Identität des Hauses? Eine wichtige Rolle spielt dabei auch der Förderkreis des Hauses, der die Entwicklung vom Bankhaus zum Literaturmuseum maßgeblich begleitet und mitgestaltet hat.

Improvisierte „literarische Grundsteinlegung“

Dr. Manfred Eickhölter, Vorsitzender des Fördervereins, lud, wie bei Grundsteinlegungen üblich, zu einem rustikalen Imbiss mit belegten Brötchen ein, aber er verteilte auch Zettel und Stifte an die Gäste mit charmanten, aufmunternden Worten, Wunsch-Texte für die zukünftige Grundsteinlegung des neuen Buddenbrook-Hauses zu entwerfen. Alle Textkreationen wurden anschließend nach ihrer Einsammlung vor den Anwesenden verlesen und anschließend von Thomas Schmittinger, dem zweiten stellvertretenden Vorsitzenden, in eine Papprolle gesteckt, die einer echten Metallhülse aus Kupfer täuschend ähnlich sah. Die Wunsch-Texte, in großer Zahl dem zukünftigen Wohlergehen und der bleibenden Bedeutung des Literaturmuseums gewidmet, waren insbesondere auch an die junge Lesergemeinde und die jungen Besucher*innen gerichtet, die Ziele des Hauses zu unterstützen und so die Tradition fortzuführen.

Mit der Lesung von zwei längeren Textpassagen aus den „Buddenbrooks“

zog André Jansen, ausgebildeter Schauspieler und angehender Mediziner, die Besucher*innen in den Bann und verlieh dem Abend eine nachhaltige Wirkung.

Neue Aktivitäten mit dem „Förderverein Buddenbrookhaus“

1993 wurde das Buddenbrookhaus als Literaturzentrum für die Schriftsteller aus der Familie Mann eröffnet und seit dieser Zeit gibt es den Förderverein Buddenbrookhaus, der mit finanziellen Mitteln, aber auch durch tatkräftige Hilfe das Literaturzentrum unterstützt und begleitet.

Jetzt steht eine wichtige Phase an: Das Haus ist geschlossen und der Umbau zu einem neuen größeren Zentrum beginnt. Diese Bauphase wird mehrere Jahre dauern und soll vom Förderverein eng begleitet werden. Der Förderverein nimmt an den Veranstaltungen wie der „BauBar“ im Rathaushof teil, hat aber auch ein Programm zur Begleitung des Umbaus mit dem Titel „Bauen mit den Buddenbrooks“ ins Leben gerufen, um Lübecker Bürgern und Bürgerinnen eine nähere Anbindung an das Haus und den Umbau zu ermöglichen. Mitgliedern des Fördervereins wird mehrmals im Jahr gratis ein Blick durch den Bauzaun, ein Besuch der Baustelle oder eine Information aus erster, berufener Hand angeboten. So kann jedes Mitglied des Fördervereins den Baufortschritt und die Planung engmaschig verfolgen.

Die einzelnen Veranstaltungen werden aber auch für Gäste offen sein, dann aber kostenpflichtig, so dass sich die Mitgliedschaft im Förderverein schon nach wenigen Terminen lohnen wird. Der Förderverein freut sich auf eine interessante und intensive Begleitung dieser für die Hansestadt so wichtigen Kulturbaustelle! (Karl Klotz)

Meldung

Bauen mit den Buddenbrooks

Montag, 29. November 2021, 17 Uhr, Mengstraße 4, Foyer im Buddenbrookhaus „Visionen im Buddenbrookhaus“ Rundgang mit den Architekten des neuen Museums Buddenbrookhaus durch das bestehende Gebäude Mengstraße 4 Kosten: Für Mitglieder des Fördervereins Buddenbrookhaus frei, für Gäste 10 Euro Der Rundgang wird ca. 60 Minuten dauern, anschließend ist ein Gespräch mit den Architekten vorgesehen.

Ausgezeichnete Ideen für den Klimaschutz in Lübeck

Eine spannende Preisverleihung in der „Gemeinnützigen“

Von Bodo Fabian

Inzwischen sind die Anzeichen überall zu erkennen: Die Durchschnittstemperaturen steigen, Gletscher schmelzen ab, Dürren und Überschwemmungen nehmen zu, der Meeresspiegel steigt. Die Lebensgrundlagen der nächsten Generationen sind in Gefahr, nicht nur fern in der Arktis, sondern auch in unserer eigenen Umgebung. Was können wir alle dagegen tun? Diese Fragen veranlassten die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck und die BürgerEnergie Lübeck eG, drei Preise auszuloben für Ideen und Initiativen zum Klimaschutz. Überraschend war die Resonanz in der Lübecker Bevölkerung: 38 einzelne Mitbürger, Initiativen, Vereine, Kitas und Schulen haben sich um die Preise beworben.

Am 29. Oktober 2021 war es dann so weit: Im großen ausgebuchten Saal der Gemeinnützigen fanden die Bekanntgabe der Preisträger*innen und die Verleihung von nun insgesamt vier Preisen statt. Moderator Wolfgang Pötschke, Vorstandsvorsitzender der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck, eröffnete die Veranstaltung mit den Worten: „Sie erleben heute gemeinsam mit uns eine Premiere: In diesem Jahr wird zum ersten Mal ein Preis für Lübecker Initiativen zum Klimaschutz ausgelobt.“ Und die hohe Zahl von Bewerbungen zeige, „dass das Lübecker Engagement für den Klimaschutz vielfältig, kreativ und flächendeckend“ sei, so Pötschke. Doch wer sich denn so engagiert und einen der Preise verdient hat, ließ er zunächst noch offen.

Wie weit der Klimawandel bereits fortgeschritten ist, stellte Prof. Dr. Markus Rex vom Alfred-Wegener-Institut eindrucksvoll mit vielen Fotos, Tabellen, Diagrammen und einem kurzen Film von seiner Arktis-Expedition in den Jahren 2019/2020 dar. Selbst am Nordpol, wo es früher auch im Sommer immer eine geschlossene Eisdecke gab, sind zu dieser Jahreszeit inzwischen überall offene Wasserstellen zu sehen. Etwas optimistisch zeigte sich Prof. Rex bei der Annahme, dass der Klimawandel zu stoppen sei, wenn die weltweite Temperaturerhöhung von zwei Grad gegenüber dem vorindustriellen Niveau nicht überschritten werde.

Nach einem lang anhaltenden Beifall für Prof. Rex stellte das Pop-Duo „Tidal Harmony“ mit Anna-Lena Martschinke und Lennard Harders die Grundfrage an uns alle: „Seid ihr alle schon klar zur Wende?“

Die Preisträger*innen waren es allemal. Wolfgang Pötschke und Ralf Giercke, Vorstandsvorsitzender der BürgerEnergie Lübeck, stellten nun die Preisträger*innen und ihre Projekte vor.

Auf dem dritten Platz landeten gleich zwei sich ergänzende Initiativen: Lars Matthiessen und Jens Thiel sammeln schon seit Jahren enorme Plastikmengen am Traveufer. In den letzten drei Jahren sind so über zehn Tonnen Müll entsorgt worden. Was man aus solchem Müll alles machen kann, beweisen Florian Hamer, Stephan von Lingelsheim und Nikolaus Gerber mit ihrer All We Shape gGmbH, in der sie Kreativwerkstätten, Recycling-Workshops und Maschinen zum Selber-Recyclen anbieten. Beide Initiativen ergänzen sich als Modellprojekte für eine Kreislaufwirtschaft in Lübeck und beweisen, dass jeder von uns etwas gegen den fortschreitenden Klimawandel tun kann. Beide Initiativen wurden mit einem Preisgeld von je EUR 1.500 gewürdigt.

Mit der Anlage eines Schulgartens gewann die Gotthard-Kühl-Grundschule den zweiten Platz, der mit EUR 3.000 dotiert war. An dieser Schule werden besonders viele Kinder unterschiedlicher Nationalitäten unterrichtet. Sie alle lernen in dem Schulgarten den Umgang mit Pflanzen und Tieren, und sie sollen für die Natur begeistert werden, z. B. auch, indem sie gemeinsam Insektenhotels bauen.

Und dann machte der Moderator es wieder noch ein wenig spannender. Erst nach einer weiteren Musik- und Gesangseinlage von „Tidal Harmony“ verkündete er, wer den 1. Preis, dotiert mit EUR 4.000, gewonnen hat: Es ist das „Greenteam“ des Johanneums, das schon vor dreieinhalb Jahren gegründet wurde und ein Projekt entwarf, das die ganze Schule umfasst. Es wird ständig die Einsparung von CO₂ gemessen, die Vermeidung von Einwegflaschen belohnt, untersucht, wie man Bienen besser füttern kann. Das ehrgeizige Ziel der Initiative ist die Klimaneutralität des Johanneums bis 2035, und dazu sollen alle Instrumente des Weltklimarats auf ihre Anwendbarkeit in der Schule geprüft werden. Ein ehemaliger Schüler, den alle nur Philipp nannten, wurde auf die Bühne gerufen. Er war an der Gründung des „Greenteam“ beteiligt. In einem kurzen Statement stellte er seine Grundfragen und -forderungen: „Wie können wir wirklich was bewegen? – Wir wollen in einem klimaneutralen Gebäude lernen! – In den Lehrplänen ist Klimaneutralität nicht ausreichend berücksichtigt!“

Brausender Beifall im großen Saal der Gemeinnützigen!

„Wir sind im Klimaschutz unterwegs“, sagte Wolfgang Pötschke. Mit anderen Worten: Dies ist erst der Anfang. Der nächste Klimaschutzpreis ist für 2023 geplant.



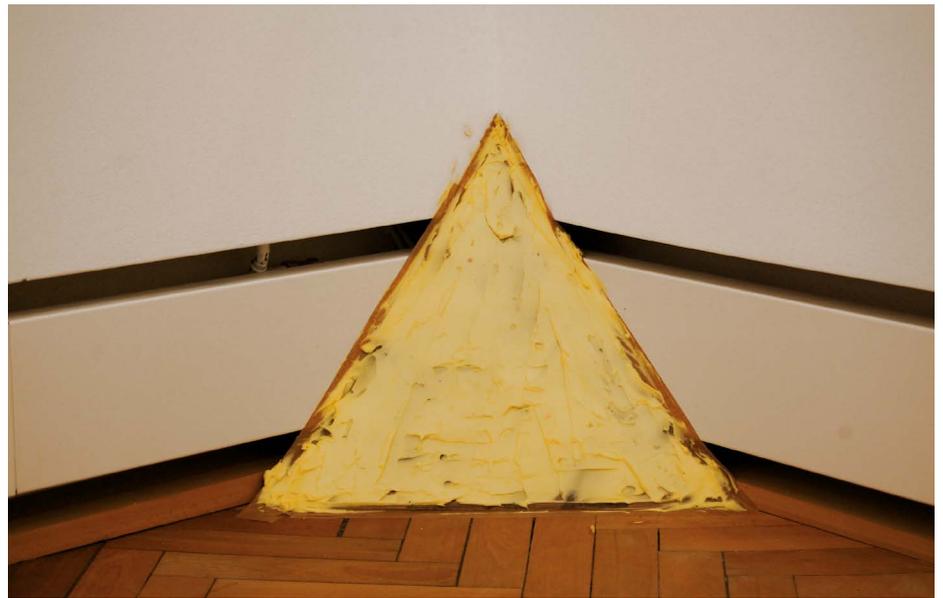
Belohntes Engagement: Die Gewinnerinnen und Gewinner des ersten Klimaschutzpreises in Lübeck (Foto: Bodo Fabian)

Joseph Beuys und die Gruppe YIUP

Von Karin Lubowski

Joseph Beuys? Den Namen kennt jeder. Weniger bekannt ist die Gruppe, in die er, seines Zeichens Professor an der Düsseldorfer Kunstakademie, 1970 dem Vernehmen nach gerne eingetreten wäre: YIUP. Unter diesem Namen hatten sich 1969 die jungen Beuys-Studenten Peter Angermann (Jahrgang 1945), Robert Hartmann (Jahrgang 1949), Hans Heiniger (Jahrgang 1947), Hans Henin (1952 bis 2019) und Hans Rogalla (1946 bis 1986) zusammengefunden, um sich am Meister und der von ihm propagierten „Erweiterung des Kunstbegriffs“ abzuarbeiten – mit „Antikunst“, wie Hartmann heute sagt. Ein Teil derer ist jetzt im Pavillon der Lübecker Overbeck-Gesellschaft zu besichtigen. „YIUP. Die Welt ist schön“ ist Titel der Ausstellung, die bis 16. Januar 2022 zu sehen ist.

Die Geschichte zwischen Beuys und der Gruppe YIUP ist eine von beiderseitigem Bewundern und Ablehnen. „Ich kam als Fan von Beuys an die Akademie“, sagt Angermann. Angesichts der geradezu messianischen Verehrung, die diesem Künstler-Professor entgegenschlug, dem „Sektencharakter seiner Klasse“ (Angermann) regte sich Kritik. YIUP nahm vor allem die Doppelmoral aufs Korn. „Wenn Beuys den tradierten Kunstbegriff



In Erinnerung an Joseph Beuys: Eine neu kreierte Fettecke aus Margarine im Overbeck-Pavillon. (Foto: Karin Lubowski)

verachtete und sich seiner andererseits bediente, so war YIUP mit seinen Aktionen nicht daran interessiert, sich mit den verschiedenen Formen der Nachkriegsmoderne, wie Tachismus, Konzeptkunst, Minimal und Fluxus zu arrangieren“, so Hartmann. Und der erweiterte Kunstbegriff? Der sei „eigentlich Blödsinn“ gewesen, sagt er. „Deshalb hat YIUP den erweiterten Kunstbegriff erweitert.“ Ironie und Satire zeigten sich in berühmten und gefürchteten Aktionen, die Oliver Zybok, Direktor der Overbeck-Gesellschaft, jetzt wieder wachruft. Die berühmteste dabei ist „Beuyshut“, mit der YIUP den

Professor im Beisein des Saarländischen Rundfunks während einer Kunstaktion konfrontierte: Man raubte ihm seinen berühmten Hut und setzt ihm eine Narrenkappe auf. Weil die Kameras laufen, macht er halbwegs gute Miene zum bösen Spiel. Als Beuys den Hut zurückfordert, verlangt YIUP zugunsten Vietnams 10.000 Mark dafür, Beuys bietet stattdessen Steckrüben. Der Handel kommt nicht zustande. „Danach sollten wir aus seiner Klasse fliegen. Mal wieder“, sagt Hartmann. Das geschah auch diesmal nicht. Die Narrenkappe habe Beuys im Übrigen für 12.000 Mark weiterverkauft.



Als Teile der Gruppe YIUP haben sich Peter Angermann (li.) und Robert Hartmann kritisch-ironisch u.a. an ihrem Professor Joseph Beuys abgearbeitet. (Foto: Karin Lubowski)



Ein Hut in der Ausstellung sagt mehr als 1.000 Worte ... (Foto: Karin Lubowski)

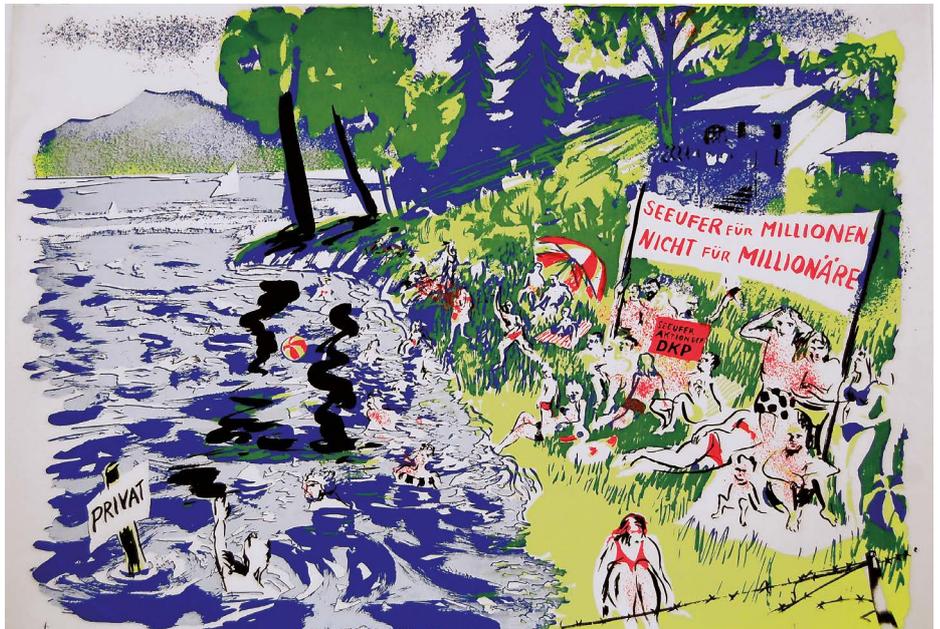
Konfrontationen dieser Art gehörten zum YIUP-Alltag. Und doch habe Beuys von den renitenten Studenten in deren Abwesenheit positiv gesprochen, weiß Zybock. Eine von Beuys angestrebte Mitgliedschaft bei YIUP indessen kam nicht zustande. „Allein schon deshalb nicht, weil wir uns nie gegründet haben“, so Hartmann. Dennoch habe man ihm angeboten, für einen angemessenen monatlichen Beitrag Teil der Gruppe zu werden. Wieder bot er Naturalien gegen Geld, wieder wurde nichts aus dem Handel.

Es ist die erste Ausstellung über die Gruppe YIUP überhaupt, die Zybock initiiert hat – ein Plan, den er zehn Jahre lang verfolgte und der seine Wurzeln im Zufall hat. Hartmann und Zybock kennen einander seit 30 Jahren, „aber noch vor 15 Jahren war mir YIUP kein Begriff“, sagt Zybock. Dann sah er eine Zeichnung und war begeistert. Auf Kritik daran, dass er in einem Haus für junge, zeitgenössische Kunst reichlich 50 Jahre alte Arbeiten zeigt, ist er gefasst. „Mit ihrer medial übergreifenden Arbeitsweise und ihrer stark antiideologischen Haltung war YIUP Vorreiter eines Kunstverständnisses, das heute zur Selbstverständlichkeit geworden ist“, entgegnet er.

Genau das ist im Pavillon nachzuvollziehen – wenn man denn die Geschichten zu den Zeichnungen, Aquarellen, Foto-



Eindruck aus der YIUP-Ausstellung im Overbeck-Pavillon. (Foto: K. Lubowski)



Kunst, Antikunst, YIUP. Eine kritische Darstellung von Peter Angermann.

(Foto: Karin Lubowski)

grafien und zu der in memoriam Joseph Beuys eigens neu mit Margarine kreierte „Fettecke“ erfährt. Das Wichtigste soll für die Besucher knapp niedergeschrieben werden, des Weiteren verweist Zybock auf die Führungen.

Nach wie vor zeigen sich die Arbeiten von damals laut und aufbegehrend mit böse entlarvendem Blick auf Situationen und Stimmungen. Aber, so Hartmann, „die Themen und Aktionen sind durch die Zeitmaschine mutiert. Was Antikunst war, ist für mich zur Romantik geworden.“

1972 löste sich YIUP auf. Es ist das Jahr, in dem Nordrhein-Westfalens Ministerpräsident Johannes Rau Beuys aufgrund „ständiger Konfrontationen“ fristlos aus dem Dienst an der Kunstakademie entlässt. Angermann und Hartmann sind bis heute in Freundschaft verbunden. Und obwohl die Malerei zu ihren Studentenzeiten als

gestrige Kunstform abgestempelt wurde, malen sie noch immer – und können davon leben.

Übrigens: Der Name YIUP ist reines Fantasieprodukt und hat laut Angermann und Hartmann nichts mit der Klangähnlichkeit zur rheinischen Kurzform für Joseph – Jupp – zu schaffen.

Saufteste Medizin für schöne Zähne

DR. WECKWERTH & PARTNER
Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Noch ein Buch über Thomas Mann

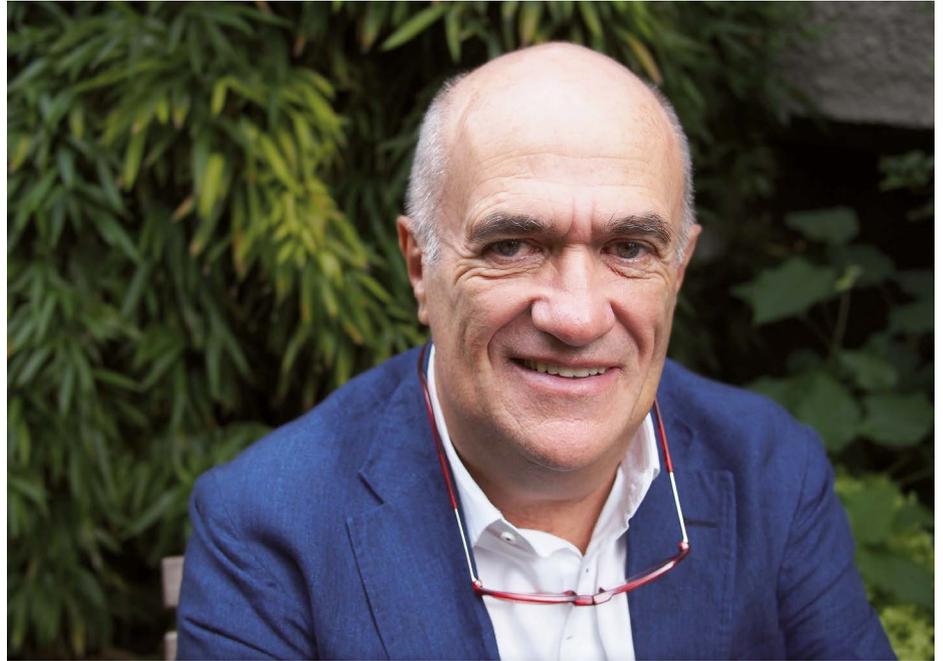
Und noch ein Buch über Thomas Mann, ein Roman diesmal: „Der Zauberer“. Autor ist der irische Schriftsteller Colm Tóibín. Dass er nicht vor großen Namen scheut, hat Tóibín mit „Das Porträt des Meisters in mittleren Jahren“ („The Master“, 2004), einem Roman, in dem er sich mit Henry James befasst, und mit „Marias Testament“ („The Testament of Mary“, 2012), in dem er die Lebens- und Passionsgeschichte Jesu aus Sicht seiner Mutter Maria schildert, gezeigt. Nun hat er sich eine deutsche Literaten-Ikone vorgenommen. Die Lübecker Katharinenkirche war der Ort seiner einzigen Lesung in Norddeutschland, die NDR Kulturjournal und NDR Kultur im Rahmen der Reihe „Der Norden liest“ ausrichteten. Für die deutschen Textpassagen stand ihm die Schauspielerin Agnes Mann zur Seite, die Ende der Spielzeit 2018/19 festes Ensemblemitglied des Theater Lübeck war – und tatsächlich „sehr, sehr entfernt“ mit der Schriftstellerfamilie verwandt sei, wie Moderator Jan Ehleret verriet.

Tóibíns Geschichte beginnt und endet in der Stadt der „Buddenbrooks“, sie umfasst die Zeitspanne von 1891 bis 1955, dem Todesjahr Thomas Manns. Der Roman verquickt real Geschehenes mit Dichtung; die nicht gelebte Homosexualität wird dabei ausführlich verhandelt und im wahrsten Wortsinn verdichtet. Der Behauptung, er habe „den einen oder anderen One-Night-Stand erfunden“, widerspricht Tóibín: Da sei lediglich einer, den er erfunden habe, für alle anderen gebe es Belege.

„Der Zauberer“ lebt von Dialogen, was ihm gelegentlich eine – gemessen an der Zauderei des Protagonisten – irritierende Hast verleiht, gelegentlich drängt sich dabei der Verdacht auf, der Autor sei zu drastischen Kürzungen verdonnert worden, um auf die immer noch stolzen 557 Seiten zu kommen. Wer sich vom Anspruch auf Tatsachen freimacht, liest sich durch eine gut mit dem Anspruch der Wahrhaftigkeit geschriebene und ausführlich recherchierte Lebensgeschichte.

Darf diese dichterische Freiheit sein bei einem Helden der deutschen Literatur? „Ja!“, sagt Tóibín, denn das habe auch Thomas Mann mit Goethe im Roman „Lotte in Weimar“ so gemacht. Das Publikum in der Katharinenkirche war bereit, ihm zu folgen und spendete herzlichen Applaus.

Und das sagt der Dichter außerdem über seinen Roman und Thomas Mann:



Der Schriftsteller, Journalist und Literaturkritiker Colm Tóibín wurde 1955 im irischen Enniscorthy geboren. Sein bisher bekanntestes Werk, „Brooklyn“ (2010), wurde verfilmt, der Film kam 2016 unter dem Titel „Brooklyn – Eine Liebe zwischen zwei Welten“ in die deutschen Kinos. (Foto: Peter Hassiepen)

Herr Tóibín, in Deutschland und vor allem in Lübeck sind nahezu alle Aspekte zur Schriftstellerfamilie Mann ausgeleuchtet. Warum braucht die Welt ein weiteres Buch über Thomas Mann?

Es gibt zu keiner Angelegenheit ein letztes Wort. Als Thomas Mann einen Roman über Goethe schrieb, waren die meisten Aspekte von Goethes Leben abgedeckt. Es gibt immer neue Bilder und neue Blickwinkel und Perspektiven.

Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie sich den Menschen Thomas Mann vorstellen?

Ein komplexer Mann, ein mehrdeutiger Mann. Als er während des Krieges in Amerika Reden über Demokratie hielt, war er fast ein großer Mann. Die Spaltungen in ihm, die Art und Weise, wie er schwer zu fassen ist, machten ihn zu einem großen Schriftsteller.

Thomas Mann hat sich von einem Nationalisten zu einem Liberalen gewandelt. Im Lübecker Museum Behnhaus Drägerhaus gibt es dazu gerade eine Ausstellung. Ist solch ein Wandel für Sie nachvollziehbar und was denken Sie über die frühen Arbeiten Thomas Manns?

Ich liebe den Roman „Buddenbrooks“ und Thomas Manns Fähigkeit, Szenen, Charaktere und erzählerische Dynamik zu schaffen. Ich liebe auch, wie er sich zwischen 1914 und 1920 politisch verändert hat. Er hatte keine festen politischen Positionen. Sein Verstand und seine Vorstellungskraft konnten sowohl solide als auch flüssig sein.

Sie beschreiben „Den Zauberer“. Dies war der Name, den die Kinder Thomas Mann gegeben haben. Glauben Sie, dass er ein guter, ein einfühlsamer Vater war?

Vaterschaft in den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts war nicht wie Vaterschaft heute ist. Viele Väter waren entfernte Figuren. Und das war er auf jeden Fall.

Hätten Sie selbst Thomas Mann als Vater ertragen?

Ich hätte seine Anwesenheit gemessen. Und dann hätte ich so früh wie möglich mein eigenes Leben weitergelebt.

Wie authentisch kann ein Mensch sein, der sein Leben lang seine sexuelle Ausrichtung verleugnet?

Gerade seine Nicht-Authentizität hat Thomas zu dem Schriftsteller gemacht, der er war. Er konnte viele Bereiche der menschlichen Erfahrung erforschen, ohne zu urteilen, blieb unsicher und ironisch.

Wann haben Sie zuletzt etwas von Thomas Mann gelesen. Und was war das?

Ich habe „Buddenbrooks“ letztes Jahr noch einmal gelesen und es dieses Mal noch mehr geliebt. *Karin Lubowski*

Colm Tóibín: Der Zauberer. Roman. Aus dem Englischen von Giovanni Bandini. Verlag Hanser, München 2021, 557 Seiten, 28 Euro.

Redaktionsschluss

für das am 20. November erscheinende Heft 19 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, dem 11. November 2021.

Nordische Musik bei den Philharmonikern

1921 fand in Lübeck eine „Nordische Woche“ statt, um die Beziehungen nach Nordeuropa in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht neu zu beleben. Hundert Jahre später nahmen die Philharmoniker die Programmfolge im wesentlichen in das aktuelle 2. Sinfoniekonzert auf, und dachten zugleich an das 100-jährige Bestehen des Museums Behnhaus. Er hat sich im Orchestergraben des Theaters bestens bewährt, zuletzt bei „Viva la Mamma!“, nun zeigte er sein Können auf der Konzertbühne der MuK – das Konzert leitete der neue Erste Kapellmeister Takahiro Nagasaki. Er fiel durch dezidierte, klare Zeichengebung auf, hatte ein gutes Verhältnis zur Gestaltung des Pianissimos in schmiegsamer Gestaltung und sorgte schwungvoll für flottes Vorantreiben, wenn es Zeit dafür war. Als Solistin war

Lilya Zilberstein dabei, deren Weltkarriere wir seit Jahrzehnten kennen, etwa durch Berliner Konzerte mit dem Dirigenten Claudio Abbado. Sie spielte das a-Moll-Konzert op. 16 des Norwegers Edvard Grieg. Nach heftigem Beginn, nüchtern und diszipliniert, fand sie mit dem Orchester technisch makellos zu rhapsodischem Schweifen und bewältigte die Kadenz famos. Sehr schön geriet das schwärmerische, gesangliche Adagio, hervorragend die Schlussphase mit dem phantasievollen Orchester. Rasant zog der Finalsatz vorüber, fein abgestimmt vom Orchester, dass unter Nagasakis umsichtiger Leitung der Solistin Freiraum gab für heftige Virtuosität und kluge Gestaltung auch der folkloristischen Einschübe. Die Sinfonie Nr. 4 B-Dur des Dänen Niels Wilhelm Gade folgt klassizistischen Mustern. Mit Emphase meisterten Dirigent und Orchester den ersten Satz, setzten Streicher und Holzbläser die Melodik im zweiten

Satz schön fort, funkelte das Scherzo und brauste das Finale in Kurzform.

Zwei Werke des Finnen Jean Sibelius rahmten das Programm. Die „Karelia“-Suite pendelte zwischen Marsch und Folklore, dabei Steigerungen eingangs, gefolgt von einer expressiven Ballade mit ergreifendem Englischhornsolo und einem schmetternden Marsch. Die hymnische Nationalmusik „Finlandia“ mit schwerem Blech und Pauken rüttelte in heftigen Lautstärken auf, geschrieben gegen die schleichende Russifizierung des Landes. Dräuend brachte das Orchester das Werk, subtil angeführt vom Dirigenten Nagasaki. Viel Beifall gab es. Im Sonntagskonzert überreichte Frank Maximilian Hube, Vorsitzender des Vereins Musik und Orchesterfreunde (MOF) den „Wilhelm-Furtwängler-Preis“ an den stellvertretenden Solohornisten Johannes Börk für seine herausragenden Leistungen. *Wolfgang Pardey*

In eigener Sache:

Dieser Ausgabe liegen der Jahresabschluss 2020 und der Haushaltsvoranschlag 2022 der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit für die Beratungsverammlung am 24. November 2021 bei. Wir bitten um freundliche Beachtung!

Buchvorstellung:

Lübeck. Fotografien von Karen Meyer-Rebentisch.

Hamburg: Junius 2021. Begleitende Texte von Jan Zimmermann
Dienstag, 16. November, 18.30 Uhr in der Kunsthalle St. Annen

Es sprechen Bürgermeister Jan Lindenaу als Schirmherr der Sieben-Türme-Kampagne, Dr. Antje-Britt Mählmann, Leiterin der Kunsthalle und Dr. Jan Zimmermann.

Vortragsreihe

Der Gegenwärtige Augenblick.

Eine Vortragsreihe der Overbeck-Gesellschaft Lübeck und des Kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Hamburg
Mittwoch, 10.11.2021, 19 Uhr, Museum Behnhaus-Drägerhaus, Königstraße 11

Alexander Bastek und Jenns Howoldt:

Carl Georg Heise. Die Lübecker Zeit von 1920 bis 1933

Jan Zimmermann:

Sammeln und Nutzen. Spurensuche zu Fotografien im St. Annen-Museum bis 1933

Anmeldung bis zwei Tage vorher unter 0451/74760 oder e-mail: info@overbeck-gesellschaft.de,

Eintritt frei

Es gelten die Corona-Regeln.

Zeit des Erinnerns – für die Zukunft

Führung

Der jüdische Friedhof in Moisling

Zu den am besten erhaltenen Spuren jüdischer Kultur in Schleswig-Holstein gehört der Friedhof in Moisling. Insgesamt gibt es noch über 1.000 Gräber, Leonid Kogan von der Jüdischen Gemeinde Lübeck kennt viele ihrer Geheimnisse.

Dienstag, 9. November 2021, 16.30 Uhr
Jüdischer Friedhof Moisling, Niendorfer Str. 43-45,

Eintritt frei,

Anmeldung erforderlich, e-mail: gemeinde@jg-luebeck.de

(Kopfbedeckung für Männer erforderlich)

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit



Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Die Gemeinnützige

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: (0451) 58 34 48 0. Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P): Doris Mührenberg (kommissarisch), Telefon (0451) 70 20 396 oder 122-7160, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,50. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

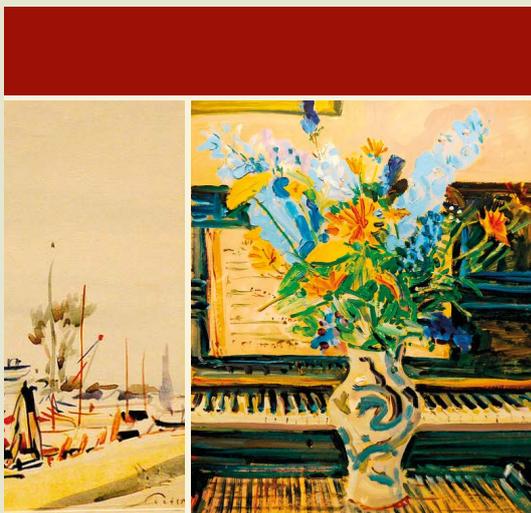
Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck, Telefon: (0451) 7031-207
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-279

ISSN 0344-5216 · © 2021

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS

Der Wagen. In Ihrer Buchhandlung erhältlich!



Der Wagen

Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft

Was Heimat ist, sein will oder sein soll verändert sich. Der Wagen zeigt mit seinen medialen Möglichkeiten und Beiträgen, wie Annäherungen an und jahrzehntelange Verbundenheit mit dieser kleinen, kulturell ausstrahlungsstarken Großstadt Gestalt annehmen können.

Auch der Band 2020/21 der Zeitschrift, die ihren Anfang vor über 100 Jahren nahm, präsentiert eine thematische Vielfalt, die es so nur einmal gibt. 22 Originalbeiträge aus den Bereichen Stadt-, Bau- und Glaubenskultur, Biografien sowie Thomas Mann und Günter Grass füllen eine mit 336 Seiten ungewöhnlich umfangreiche und reich bebilderte Ausgabe.

Ein Geschenk. In jeder Hinsicht.

Hrsg. im Auftrag der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit von Manfred Eickhölter
22 Beiträge mit 227 Abbildungen auf 336 Seiten • ISBN 978-3-87302-123-5 • € 19,-
Hansisches Verlagskontor GmbH • vertrieb@schmidt-roemhild.com • Tel. 0451/7031 232 • Fax 0451/7031 281